

3. Aotron Nann hag ar Gorrigan Herr Nann und die Fee

An ao-trou Nann hag e bri - ed Ya - ouan-kik - flamm oent
di-me - zet Ya-ouan-kik - flamm dis - par - ti - et

I
An aotrou Nann hag e bried
Yaouankik-flamm oent dimezet
Yaouankik-flamm dispartiet

An itron he deus ganet dec'h
Daou vugel ker kaer hag an erc'h
Unan zo paotr, an all zo merc'h

"Petra c'houl ho kalon avat
P'ac'h eus ganet ur mab d'e dad ?
Livirit, m'her reiñ deoc'h timat

Kig kefeleg a stank an diaz
Pe kig karv ar forest c'hlas ?

- Kig karv eo a garfen mat
Hogen poan vezo mont d'ar c'hoad"

An Aotrou Nann pa he c'hlevas
En e c'hoaf derv a grogas

Ha war e varc'h du a lammas
Ha d'ar forest c'hlas ez eas

War lez ar c'hoad pa oa digouet
Un heizez wenn en deus gwelet

Hag eñ mont buan war he zro
Ken grene 'n douar dindano

Hag eñ mont war e lerc'h raktal
Ken rede an dour diouzh e dal

I
Herr Nann mit seinem Ehegemahl,
Sie wurden vereint in früher Eh',
Sie wurden früh getrennt in Qual.

Die Herrin gestern zwei Kinder gebar,
Sie beiden sind so weiss wie Schnee,
ein Knab' und ein Mägdlein ist das Paar.

„O, sag mir, was dein Herz begehrt,
Weil du mir einen Sohn beschert,
O, sag' es nur, und schon ist's gewährt.

Soll es die Schnepfe vom Sumpftal sein
Oder das Reh vom grünen Hain?"

„Das Fleisch des Reh's mir mehr behagt,
Wenn euch nicht sehr ermüdet die Jagt?"

Herr Nann, der Edle, hört nicht mehr,
Schon griff er nach seinem Eichenspeer,

Bestieg sein schwarzes Ross alsbald,
Und eilt' entgegen dem grünen Wald.

Und wie er kam dem Holze nah,
Er eine weisse Hindin sah.

Er jagt ihr nach mit wildem Ritt,
Die Erde bebt von des Pferdes Tritt.

Er jagt ihr nach so wild und schnell,
Dass es ihm floss von der Stirne hell,

Ha diouzh e varc'h a bep kostez
Ken a zeuas an abardaez

Ken a gavas ur wazh vihan
E-kichen ti ur Gorrigan

Ha tro-war-dro un dachenn flour
Hag eñ da ziskenn d'evañ dour

Ar Gorrig oa tal e feunteun
O kribañ he blev hir melen

Hag o c'hribe gant ur grib aour
(N itronezed-se n'int ket paour)

"Penaos out-te ken dievezh
Da zont da strafuilhañ va gwez ?

Dimeziñ din bremañ 'refet
Pe e-pad seizh vloaz e sec'hfet
Pe a-benn tri deiz e varvfet

- Dimeziñ deoc'h me na rin ket
Rak ur bloaz zo on dimezet

Da zisec'hiñ na chomin ket
Na benn tri deiz na varvin ket

Na varvin ket a-benn tri deiz
Nemet pa vezo youl Doue

Met gwell eo din mervel bremañ
'Get dimeziñ d'ur Gorrigan !"

"Va mammig keazh, ma am c'haret,
Aozet va gwele ma n'eo ket
Gant ar c'hleñved ez on dalc'het

Na livirit tra d'am fried
A-benn tri deiz e vin beziat
Gant ur Gorrigan on bet skoet"

Hag a-benn tri dervezh goude
Ar c'hwreg yaouank a c'houlenne :

"Livirit din-me, va mamm-gaer,
Ha perak e son ar c'hleier ?

Perak e kan ar veleien
War al leur-zi, gwisket e gwenn ?

- En noz-mañ mervel he deus graet
Ur paour keazh hor boa kemeret

- Va mamm-gaer din-me leveret
Va Aotrou Nann pelec'h eo aet ?

Ihm von der Stirn, von der Flanke dem Pferd;
Da kam der Abend über die Erd'.

Ein kleines Bächlein traf Herr Nann,
Bei einer Grotte der Corrigan.

Ein weicher Rasen war zur Stell',
Herr Nann stieg ab und trank vom Quell.

Am Quell die Fee gelagert war,
Sie kämmt ihr langes, blondes Haar.

Sie kämmt's mit dem Kamm von Golde rot;
Denn Feen leiden keine Not.

„Woher hast du so kühnen Mut,
Zu trüben meines Quelles Flut?

So du nicht jetzt zur Eh' mich wirbst,
In sieben Jahren versiechst du, verdirbst,
Wenn du nicht schon in dreien Tagen stirbst.“

„Nicht wird' ich euch zur Ehe führwahr,
Verehelicht bin ich im dritten Jahr.

Nicht werd' ich versichen in sieben Jahr',
Nicht sterben in drei Tagen fürwahr;

Nicht wird ich sterben am dritten Tag
Nur wenn es dem Herrn gefallen mag.

Doch möcht' ich sterben zur Stunde eh',
Als dass ich freite eine Fee.-„

„O liebe Mutter, richt mir her
Ein Bett, wenn's nicht gerichtet wär';
Denn mir ist weh, und krank bin ich sehr.

Und sag es meinem Weibe nicht an,
Am dritten Tag ist's um mich getan,
verhext hat mich die Corrigan.“

Und als der dritte Tag verrann,
Sein Ehgemahl zu fragen begann:

„O Schwieger, sagt mir, was heut
Bedeutet will das Glockengeläut'?

Was soll da unten im Hof der Gesang
Der Pfaffen in Kleidern weiss und lang?

Ein Bettler dem wir ein Bett gemacht,
Ist hier gestorben in dieser Nacht.“

„O Schwiegermutter, und sagt mir noch an,
Wohin ist gegangen mein Herr Nann?“

- E kêr, va merc'hig, ez eo aet E-berr e teuio d'ho kwelet	„Er ist in der Stadt, er ist nicht weit, Er kehrt wieder in kurzer Zeit.“
- Va mamm-gaer geazh, livirit din, Ruz pe c'hlas d'an iliz ez in ?	Und nehm ich, wenn ich zur Kirche schreit', Meine rotes oder mein blaues Kleid?“
- Va merc'hig, deut eo ar c'hiz Da vont gwisket du d'an iliz"	“Mein Kind, die Sitte kam ins Land, Zur Kirche zu gehen im schwarzen Gewand.“
Pazenn ar vered pa dreuzas Bez he fried paour a welas	Wie sie zum Kirchhof gekommen, sah Das Grab sie ihres Mannes an.
"Pere hon dud-ni zo marvet Pa'z eo hon douar-ni fresket ?	„Wer ging von uns zu den Ahnen hinab? Auf unserem Grund ist ein frisches Grab!“
- Siwazh ! va merc'h, n'hallan nac'h mui : Ho pried paour a zo enni !"	„Nicht länger berg' ich dir die Qual, Mein Kind, dort lieget dein Gemahl“.
War he daoulin en em strinkas Ha biken goude na savas	Sie warf sich hin auf beiden Knie Und nimmermehr erstanden ist sie.
Burzhudus vije da welet An noz goude ma oa lakaet An itron e bez he fried	Ein Wunder war's, wie in der Nacht, Da man sie in das Grab gebracht
Gwelet div wezenn derv sevel Diouzh o bez nevez d'an uhel	Zu ihrem Gemahl, wie in selber Nacht Zwei Eichen sich hoben in der Luft, Zwei Eichen über die frische Gruft.
Ha war o brank div c'houlmig wenn Hag i ken drev ha ken laouen	Es sassen in ihrer Zweige Schoss Zwei weisse Tauben in frohem Gekos;
Eno 'kanañ da c'houlou-deiz Hag o nijal d'an neñv goude	Sie sangen, wie der Tag begann, Dann flogen sie zum Himmel hinan.

Kommentar

Nach der christlich beeinflussten Überlieferung sollen Feen Geister der Druidinnen sein, die sich nicht zum Christentum bekannt haben. Sie leben meistens in der Nähe der Dolmen oder in den Tumuli (künstliche Höhlen, wie z. B. jene von Gav'inois), am liebsten aber in der Nähe einer Quelle. In der Nacht erscheinen sie in unbeschreiblicher Schönheit, bei Tage aber mit weissem Haar und roten Augen, ihre Gesichtszüge mit Runzeln und Warzen überdeckt. Wer sie dabei entdeckt, wie sie am Abend ihre Haare kämmt oder ihre Schätze zählen, wird innert kurzer Zeit sterben. Die einzige Möglichkeit diesem Tode zu entgehen, ist sich mit ihnen zu vereinigen, um für den Nachwuchs, den Gorrigans, zu sorgen. Sie stehlen die Kinder der Menschen, um sie in ihrem Geiste gefügig zu machen und so ihre Nachkommenschaft sichern.

In der irischen Literatur gehören die Feen der „Otherworld“, der Anderswelt an. Einer wundersamen Welten hinter unserer sichtbaren Welt. Feen sind Wesen des Überganges, d. h. sie leben in zwei Welten: in ihrer Anderswelt und unserer sichtbaren Welt. Das wohl bekannteste Feenwesen ist die Schwester Artus: Morgan le Fay, Morgan die Fee, die mit ihren Dienerinnen aus der Insel Avalon lebt und herrscht. Kein Sterblicher betritt ihr Reich, mit einer Ausnahme, ihres Bruder Artus nach einer schweren Verletzung, die er sich im hohen Alter in einem ritterlichen Kampfe zugezogen hatte. Dort weilt er noch heute zu seiner Genesung, von dort wird noch heute seine Rückkehr erwartet.

Neben der Insel Avalon, die sich der Legende nach in der „Otherworld“ befindet, kennt die bretonische Welt eine reale Insel, in der nicht nur die Toten ihre letzte Ruhe fanden, sondern die Wirkensstätte von weibliche Druiden gewesen sein soll:

Die Insel Sena (Ile de Sein vor Pointe du Raz, Dép. Finistère) war als Orakelstätte eines gallischen Numens berühmt. Das Priesteramt versahen neun durch „ewige Jungfräulichkeit heilige“ Frauen, die die Gallier senas nannten. Man glaubte, dass diese mit besonderen Fähigkeiten versehenen Jungfrauen Meere und Winde mit ihren Zauberliedern aufrührten, sich in jedes beliebige Tier verwandeln und das, was bei anderen unheilbar, heilen könnten. Sie wüssten das Künftige voraus und sagten es vorher.¹

Feen sind Zauber- und Verzauberungswesen. Sie umgarnen die Menschen, verführen sie mit betörenden Gesang, schmeichelnder Stimme und verlockenden Versprechungen. Die Menschen sind ihnen ausgeliefert, wären da nicht die Druiden, die ihre Machenschaften durchschauen und ihnen mit ihrer Zaubermacht einen Strich durch die Rechnung machen. Doch vergebens, die Kraft der feenwesen stellt sich als stärker und verlockender heraus: der umworbene Mensch ist verloren. Doch es gibt auch eine andere Seite, die in den Legenden und Märchen der Iren beschrieben wird. Feen können Wohltaten an Menschen ausführen, wenn sie sich in rechter Weise, mit Achtung und Ehrfurcht den Feen zeigen. Missgestaltungen werden wieder gerichtet, Reichtum verschenkt und neue Gesundheit und Lebensfreude erteilt.

Aber es gibt auch Feenwesen, die menschliches einfordern. Die könne wohl nur durch die Verbindung mit dem Menschen ihre eigenen Nachkommenschaft erhalt und erneuern. Wehrt sich der auserkorene Mann gegen diese Vereinigung, muss er mit strenger Strafe, wenn nicht sogar mit dem Tode bezahlen. So auch in unserem Liede. Herrn Nann muss seine Verweigerung mit dem Tode bezahlen. Dabei kann er nichts dafür, dass er der Fee an der Quelle, einer der bevorzugten Aufenthaltsorte der Feen in der diesseitigen Welt, begegnet ist. Sie übt sofort ihre Macht über den verirrtten Reiter aus, auch wenn dieser schon an eine Frau vergeben ist. In ihrem Reiche herrschen andere Gesetze, die den unseren nicht unbedingt folgen müssen.

*So du nicht jetzt zur Eh' mich wirbst,
In sieben Jahren versiechst du, verdirbst,
Wenn du nicht schon in dreien Tagen stirbst.*

Sie befiehlt im zur Vereinigung mit ihm. Seine Ablehnung kostet ihm das Leben.²

¹ **Helmut Birkhan**, Kelten, S. 919f.

² Siehe auch:

- **Frederik Hetmann**, Die Reise in die Anderswelt, Feengeschichten und Feenglauben in Irland, Frankfurt a. M. 1984